

Die Flüchtlinge und wir





*Schlagzeilen zur Flüchtlingskrise
in den hiesigen Medien.*

**„Friedens-
projekt
Europa in
Gefahr“**

**„Geld für
Essen
statt
Zäune“**

**„Ein Trauer-
spiel ohne-
gleichen“**

**„Gemeinden
stehen vor
großen
Herausforde-
rungen“**

**„Kein Öl,
nur
Menschen“**

**„Flüchtling
im Wohn-
zimmer“**

**„Bald
kommen
die Flücht-
linge“**


Täglich sind Menschen in vielen Ländern der Welt aus unterschiedlichen Gründen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Sie fliehen vor Verfolgung, vor Folter und Krieg. Dabei nehmen sie große Risiken und Strapazen in Kauf: Ihr Leben ist in ihrer Heimat nicht mehr sicher, da können sie es genauso gut für die Flucht aufs Spiel setzen. Einige von ihnen sind in Südtirol gelandet, in der Hoffnung, hier einen Neuanfang machen zu können.

Viele von uns sind durch die Ankunft der Flüchtlinge verunsichert und verängstigt. Dies ist verständlich, kommt doch viel Neues auf unser Land und unsere Gesellschaft zu und wir merken, dass auch unser Land sich nicht vor den großen Entwicklungen in der Welt verschließen kann. Und trotzdem dürfen wir zuversichtlich in die Zukunft blicken! Es gibt viele Menschen bei uns, die gegenüber den ankommenden Menschen Offenheit und Verständnis zeigen und auch bereit sind, konkret zu helfen. Sie machen deutlich: Wir können mit den Flüchtlingen leben. Auch wenn viele Fragen noch offen sind.

In dieser Broschüre wollen wir aufzeigen, woher „unsere“ Flüchtlinge – und wir nennen sie ganz bewusst so – kommen, was sie in die Flucht getrieben hat, welche Schicksale sie erlebt haben und welchen Beitrag wir für ein gutes Miteinander leisten können. Nur wenn wir einander kennenlernen, schaffen wir Vertrauen und damit den Grundstock für ein friedliches Zusammenleben.

Franz Kripp und Paolo Valente
Caritas-Direktoren

Woher die Menschen kommen und was sie hinter sich haben



„Ich bin mit meinem Bruder nach Libyen geflohen. Jeder von uns hatte nur eine einzige Flasche Wasser mit sich, als wir die Sahara durchquert haben, die fast so groß ist wie die USA. Wir wurden überfallen, geschlagen und eingesperrt. Ich habe immer noch Schmerzen. Ohne meinen Bruder hätte ich das nicht überlebt. Dann mussten wir über das Meer, auf einem Boot ohne Steuermann. Ein Soldat hat mich aus dem kalten Wasser gezogen. Nun bin ich in einem Flüchtlingsheim in Bozen. Ich habe Nahrung und Kleidung. Doch die furchtbaren Bilder verfolgen mich.“

Obasana, 22 Jahre, Nigeria

„Bei mir Zuhause herrscht Krieg. Deshalb haben meine Frau und ich beschlossen, dass ich mich aufmache und einen anderen, sicheren Ort für uns und unsere Kinder suche. Ich bin durch viele Länder gekommen, aber nirgendwo fand ich einen Platz für uns. Wo ich auch war, es gab keine Schulen, keine Arbeit, keine Sicherheit. Da bin ich immer weitergelaufen, tagelang, oft ohne Essen, durch ganz Osteuropa. Das einzige Gepäck, das ich mit habe, ist mein Handy. Es ist alles für mich: Mit ihm habe ich Kontakt zu meinen Lieben, in ihm sind meine Erinnerungen gespeichert. Das Handy trägt auch meine Hoffnung.“

Majid, 26 Jahre, Irak

„Meine Eltern haben mich als Kind in den Iran geschickt. Sie wollten mich vor dem Krieg bewahren. Ich habe auf dem Bau gearbeitet, aber kaum etwas verdient, weil ich zu schwach war. Dann habe ich es als Laufbursche versucht, doch im Iran hatte ich damit keine Chance. Ich wurde überall nur fortgejagt. Die Fahrt nach Italien war unglaublich gefährlich. Wenn ich vorher gewusst hätte, was mich erwartet, hätte ich das nie riskiert. Doch ich habe es überlebt. Vielleicht finde ich meine Familie irgendwann wieder. Ich hoffe, sie leben noch!“

Ahmad, 18 Jahre, Afghanistan

Was sind Flüchtlinge?

Der Begriff „Flüchtlinge“ ist etwas verwirrend. Wir bezeichnen Menschen so, die vor Krieg, Verfolgung und Armut in ihren Ländern fliehen. In der Regel haben sie aber keine Möglichkeit, legal nach Europa zu kommen. Dafür bräuchten sie ein Visum. Doch Menschen in Krisengebieten haben de facto keine Chance auf ein Visum.

Deshalb versuchen sie es auf eigene Faust. Sind sie einmal in Europa, dürfen sie laut geltendem Gesetz einen Antrag auf Asyl stellen und auf die offizielle Anerkennung als Flüchtlinge hoffen. Deshalb gilt: Wenn die Menschen sich durch Flucht retten wollen, sind sie zwar Flüchtlinge – aber erst nach einer gefährlichen Überfahrt über Schlepper-Netzwerke und jahrelangen Verfahren gelten sie offiziell als Flüchtlinge. Legale Ein- oder Durchreisemöglichkeiten sowie Asylprüfungen bereits vor der Einreise könnten vielen Flüchtlingen das Leben retten.

MENSCHEN IN
KRISENGEBIETEN
HABEN DE FACTO
KEINE CHANCE
AUF EIN VISUM.

ERST NACH
EINER
GEFÄHRLICHEN
ÜBERFAHRT
UND JAHRELAN-
GEN VERFAHREN
GELTEN SIE
OFFIZIELL ALS
FLÜCHTLINGE.

Wer sind die sogenannten Schlepper?

Ein „Schlepper“ ist jemand, der einen Menschen dabei unterstützt, in einen EU-Mitgliedsstaat illegal einzureisen oder diesen zu durchqueren, unabhängig davon, ob dies abgegolten wird oder nicht. Es gibt also sehr unterschiedliche „Schlepper“: Einige von ihnen sind Bürger, die Verwandte, Freunde oder Bekannte aus Krisengebieten nach Europa holen wollen. Andere gehören kriminellen Organisationen an, die aus der Notlage von Flüchtlingen Profit schlagen.

Legale Möglichkeiten zur Einreise in die EU zu schaffen, würde kriminellen Schlepperorganisationen die „Geschäftsgrundlage“ nehmen, vor allem aber für Flüchtlinge einen weniger gefährlichen Weg in die erhoffte Freiheit bedeuten.

DIE FLÜCHTLINGE IN
SÜDTIROL STAMMEN
AUS SUBSAHARALÄNDERN,
PAKISTAN, AFGHANISTAN
UND BANGLADESCH.

Wie kommen die Flüchtlinge zu uns nach Südtirol?

Viele Flüchtlinge kommen über das Mittelmeer nach Italien. Die meisten wollen gar nicht da bleiben, sondern reisen weiter in Richtung Norden, wobei sie auch in Südtirol durchkommen. Die anderen, die ihr Asylansuchen an Italien richten, werden vom Innenministerium auf die verschiedenen Regionen aufgeteilt. So kommen die meisten Flüchtlinge hier in Südtirol auch zu uns. Einige haben Südtirol auf dem Landweg erreicht und hier einen Asylantrag gestellt, weil sie sich hier eine sichere Zukunft erhoffen.

VIELE FLÜCHTLINGE
KOMMEN ÜBER DAS
MITTELMEER
NACH ITALIEN.

Woher kommen „unsere“ Flüchtlinge?

Der Großteil der Flüchtlinge, die sich derzeit in Südtirol aufhalten, stammt aus Nigeria, Gambia, Mali, dem Senegal und anderen Subsaharaländern. Etwa ein Viertel stammt aus Pakistan, Afghanistan und Bangladesch. In Italien ist es ähnlich. Dort liegen folgende sechs Ländern an der Spitze: Gambia, Senegal, Mali, Nigeria, Pakistan und Bangladesch.

In anderen EU-Ländern ist die Zusammensetzung nach Herkunftsländer ganz anders: 88 Prozent der Asylanträge von Serben werden in Deutschland gestellt. Verfolgt man die deutschen und österreichischen Medien, hat man den Eindruck, dass sich derzeit vorwiegend Syrer auf der Flucht befinden. Das kommt daher, dass jeder dritte Syrer in Deutschland den Asylantrag stellt, der wegen des Krieges fast immer anerkannt wird. In Südtirol gibt es syrische Flüchtlinge vor allem auf der Durchreise.

Warum die Menschen ihre Heimat verlassen haben



„Ich habe Wirtschaft studiert. Meine Heimat, meine Freunde und Verwandten – der Konflikt zwischen Fatah und Hamas hat sie zerrissen. Ich habe immer versucht, mich und meine Familie da herauszuhalten und „neutral“ zu bleiben. Dann wurde meine siebenjährige Tochter verschleppt. Sie haben sie einen ganzen Tag lang festgehalten und uns gesagt, dass wir uns endlich für die „richtige“ Seite zu entscheiden hätten. Die Flucht nach Europa war der einzige Ausweg. Ich konnte ja nicht zulassen, dass meinen Kindern oder meiner Frau etwas zustößt! Was für einen Sinn hätte mein Leben dann noch?“ **Zarun, 33 Jahre, Gaza, vier Kinder**

„Ich war in meiner Heimat Afghanistan Richter und wäre lieber dort bei meiner Frau geblieben, aber der Terror durch die Taliban ist immer unerträglicher geworden. Sie berufen sich auf den Islam und töten täglich durch Bombenattentate Unbeteiligte, Frauen und Kinder. In Wirklichkeit haben sie Gott längst vergessen und halten sich an keinerlei Gesetze.“
Mohammed, 46 Jahre, Afghanistan, 2 Kinder

„Mein Dorf in Guinea habe ich verlassen, als sich wegen Ebola die Panik ausbreitete. Ich bin eine Zeit im Senegal gewesen und zuletzt in Libyen, wo sie mich gefangen genommen haben. Ich hätte mich durch Arbeit freikaufen sollen, aber die Verbrecher hätten mich nie freigelassen. Ich habe selbst gesehen, wie sie andere aus Langeweile getötet haben. Als ich mit anderen endlich ausbrechen konnte und dann auf ein Boot kam, wusste ich, dass viele beim Versuch ertrinken. Aber für mich gab es kein Zurück. Nun habe ich Angst, dass ich nicht hier bleiben darf, denn im Asylverfahren geht es nur um mein Heimatland und das zählt nicht als Kriegsgebiet.“ **Barry, 20 Jahre, Guinea**

NIEMAND VERLÄSST
SEINE HEIMAT LEICHTFERTIG.
VIELE MENSCHEN WÜRDEN
DAHEIM BUCHSTÄBLICH
VERHUNGERN.

Migranten, Flüchtlinge und Armuts- flüchtlinge

Per Gesetz gibt es zwischen diesen dreien einen klaren Unterschied, in Wirklichkeit ist die Unterscheidung aber schwierig. Die offiziellen Migranten kommen durch eine staatliche Quote oder den Familiennachzug nach Südtirol.

Armutsflüchtlinge kommen, weil sie vor Armut oder existenzbedrohender Korruption fliehen und sich hier eine bessere Zukunft erwarten. Die später anerkannten Flüchtlinge wurden darüber hinaus auch persönlich verfolgt.

Mehr als die Hälfte aller Flüchtlinge hat ihr Heimatland schon als Kind verlassen. Die Familien schicken meist ihre jungen, unverheirateten Söhne voraus, weil auf diesen noch keine direkte Verantwortung für Frau und Kinder lastet. Auf ihnen ruht aber die Hoffnung der gesamten Familie, insbesondere wenn viel Geld für die Schlepper investiert wird.

Eines haben alle drei gemeinsam: Niemand verlässt seine Heimat leichtfertig. Viele Menschen würden in ihrer Heimat buchstäblich verhungern.

Die Flüchtlinge am Bahnhof

Flüchtlinge, die erstmals in Italien europäischen Boden betreten, könnten Asyl beantragen, tun dies in der Regel aber nicht. Sie haben Bekannte oder Verwandte in anderen europäischen Ländern, befürchten lange Wartezeit unter schlechten Aufnahmebedingungen oder sie erhoffen sich eine einfachere Arbeitsintegration.

Sie versuchen also, in ihr Zielland zu gelangen ohne von den italienischen Behörden registriert zu werden. Dabei nutzen sie stark die Brenner-Bahnlinie. Diese wird allerdings kontrolliert. Deshalb wird die Weiterfahrt der Flüchtlinge Richtung Grenze beispielsweise an den Bahnhöfen von Bozen und Brenner immer wieder unterbrochen. Dort finden sich die Flüchtlinge oft unvorbereitet in einer akuten Notsituation. Dank vieler Freiwilliger und der Zusammenarbeit öffentlicher und privater Dienste wie Bahngleis 1 und Volontarius erhalten sie Nahrung, Kleidung und Zuspruch. Die Caritas unterstützt durch Informationen und Praxisbegleitung mit einer Psychologin.

Wir können doch nicht allen helfen

Die europäischen Länder sind per Menschenrechtskonvention und Asylgesetz dazu verpflichtet, Flüchtlingen Schutz zu gewähren. Ob jemand aus Armut oder aus asylrelevanten Gründen (z.B. Flucht vor politischer oder religiöser Verfolgung) geflohen ist, darüber entscheidet das Asylverfahren.

Wir haben aber auch als Christen den klaren Auftrag zu helfen. Papst Johannes Paul II. hat bereits 2004 (90. Welttag der Migranten und Flüchtlinge) dazu aufgerufen, dass wir uns dafür einsetzen sollen, dass jeder Mensch in Frieden und Würde in der eigenen Heimat leben kann. Ist dies nicht möglich, so hätte jeder Mensch ein Recht auf Migration.

Natürlich ist es Aufgabe der Regierungen, den Migrationsstrom in vollem Respekt vor der Würde der Personen zu regeln und die Anforderungen der Aufnahmegesellschaften zu berücksichtigen. Doch auch jeder von uns trägt den Flüchtlingen gegenüber Verantwortung.

JEDER VON UNS
TRÄGT FLÜCHTLINGEN
GEGENÜBER
VERANTWORTUNG.

AM BESTEN
GELINGT EIN
MITEINANDER DORT,
WO SICH DIE
MENSCHEN
BEGEGNEN.

Wie geht es mit „unseren“ Flüchtlingen weiter?

Die Caritas organisiert für die Flüchtlinge Sprachkurse, unterstützt sie beim Asylverfahren und kümmert sich um die seelischen Verletzungen, die sie im Heimatland oder auf der Flucht erfahren haben. Auch bemüht sich die Caritas darum, die Flüchtlinge mit der einheimischen Bevölkerung zusammenzuführen.

Am besten gelingt ein Miteinander dort, wo sich die Menschen begegnen. Dies kann über Freiwilligenarbeit geschehen, über Vereine oder Initiativen der Nachbarschaft, etwa als Mütter, als Arbeitskollegen oder in der Pfarrgemeinde. Wenn nach etwa 15 Monaten das Verfahren entschieden ist und die Person bleiben darf, ist sie definitiv Teil unserer Gesellschaft. Je länger fremde Personen hier sind und je besser sie in die Gesellschaft integriert sind, umso natürlicher empfinden wir ihre Anwesenheit.

Helfen macht uns zu Menschen



Begleiten Sie Flüchtlinge zum Arzt oder zur Behörde!

...und bin gern behilflich:

Die erste Zeit im fremden Land ist für Flüchtlinge schwer. Dolmetscher werden immer gesucht!

...und liebe Sprachen:

Freiwillige Nachhilfelehrer werden immer gebraucht. Entdecken Sie Ihr pädagogisches Talent!

„Ich habe Zeit...“

...und bin gern mit anderen Menschen:

Laden Sie Flüchtlinge zum Fußballtraining, zum Basteln, zum Chor ein.

...und Arbeit:

Melden Sie sich bei der Caritas-Flüchtlingsberatung (Tel. 0471 304 362, fb@caritas.bz.it)

...und Geld übrig:

Spenden Sie für Flüchtlinge mit dem Kennwort „Flüchtlingsarbeit und Integration“. (Spendenkonto auf Seite 15)

DIE CARITAS HILFT AUCH IN DEN HERKUNFTS- LÄNDERN.

Hilfe in den Herkunfts- ländern

Die Gründe, warum Menschen nach Europa fliehen, sind auf die schwierigen Situationen in ihren Heimatländern zurückzuführen. Deshalb konzentriert die Caritas ihre Hilfe nicht nur auf die Menschen, die zu uns nach Südtirol kommen. Eingebunden in ein internationales Caritas-Netzwerk begleitet und unterstützt sie Hilfsprogramme in den armen Ländern dieser Welt, die vielfach auch Herkunftsländer der Flüchtlinge hier im Land sind. Ziel ist es, in deren Heimat Arbeitsplätze zu schaffen, die Gesundheit der Menschen zu verbessern, Bildung zu fördern, die Rolle der Frauen, alten Menschen und Kinder zu stärken, kulturelle Werte und Traditionen zu schützen und den Menschen eine sichere Lebensgrundlage zu ermöglichen.

Auch im Fall von Naturkatastrophen und Kriegen kann die Caritas Hilfe leisten. In Absprache mit den Caritas-Organisationen und erfahrenen Katastrophenhelfern unterstützt sie die Menschen mit überlebenswichtigen Gütern und hilft beim Wiederaufbau. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf den Schwächsten der Gesellschaft.

Zivilcourage und Eigen- initiative

Treten Sie entschieden gegen Ausgrenzung und Fremdenhass auf. Sie müssen deswegen nicht auf die Barrikaden steigen, es reicht oft, einfach nur die eigene Meinung zu vertreten, welche die Würde des Einzelnen in Schutz nimmt.

Zivilcourage bedeutet aber auch, die persönliche Bekanntschaft von Flüchtlingen und Migranten zu suchen. Es gibt kein besseres Mittel, um etwaige „Fremdenängste“ abzubauen, als die Fremden kennenzulernen. Jede neue Bekanntschaft ist eine persönliche Bereicherung! Eine gute Gelegenheit dazu bietet freiwilliges Engagement.

JEDE NEUE
BEKANNTSCHAFT
IST EINE
PERSÖNLICHE
BEREICHERUNG.

SETZEN SIE SICH ALS FREIWILLIGER HELPER EIN!

Freiwilliges Engagement

Freiwillige Helfer können sich bei der Arbeit der Caritas mit Flüchtlingen gut einbringen und es gibt bereits viele, die das auch tun. Wer sich ehrenamtlich engagieren möchte, kann sich an eines der Flüchtlingshäuser in seiner Nähe wenden oder den Dienst „Freiwilligenarbeit“ der Caritas kontaktieren.

Freiwilligenarbeit

Bozen, Sparkassenstraße 1,
Tel. 0471 304 330, freiwilligenarbeit@caritas.bz.it
Meran, Rennweg 52,
Tel. 0473 495 632, fwa.meran@caritas.bz.it
Bruneck, Paul-von-Sternbach-Straße 6,
Tel. 0474 414 064, fwa.bruneck@caritas.bz.it
Brixen, Pfarrplatz 4,
Tel. 0472 205 965, fwa.brixen@caritas.bz.it

Spenden

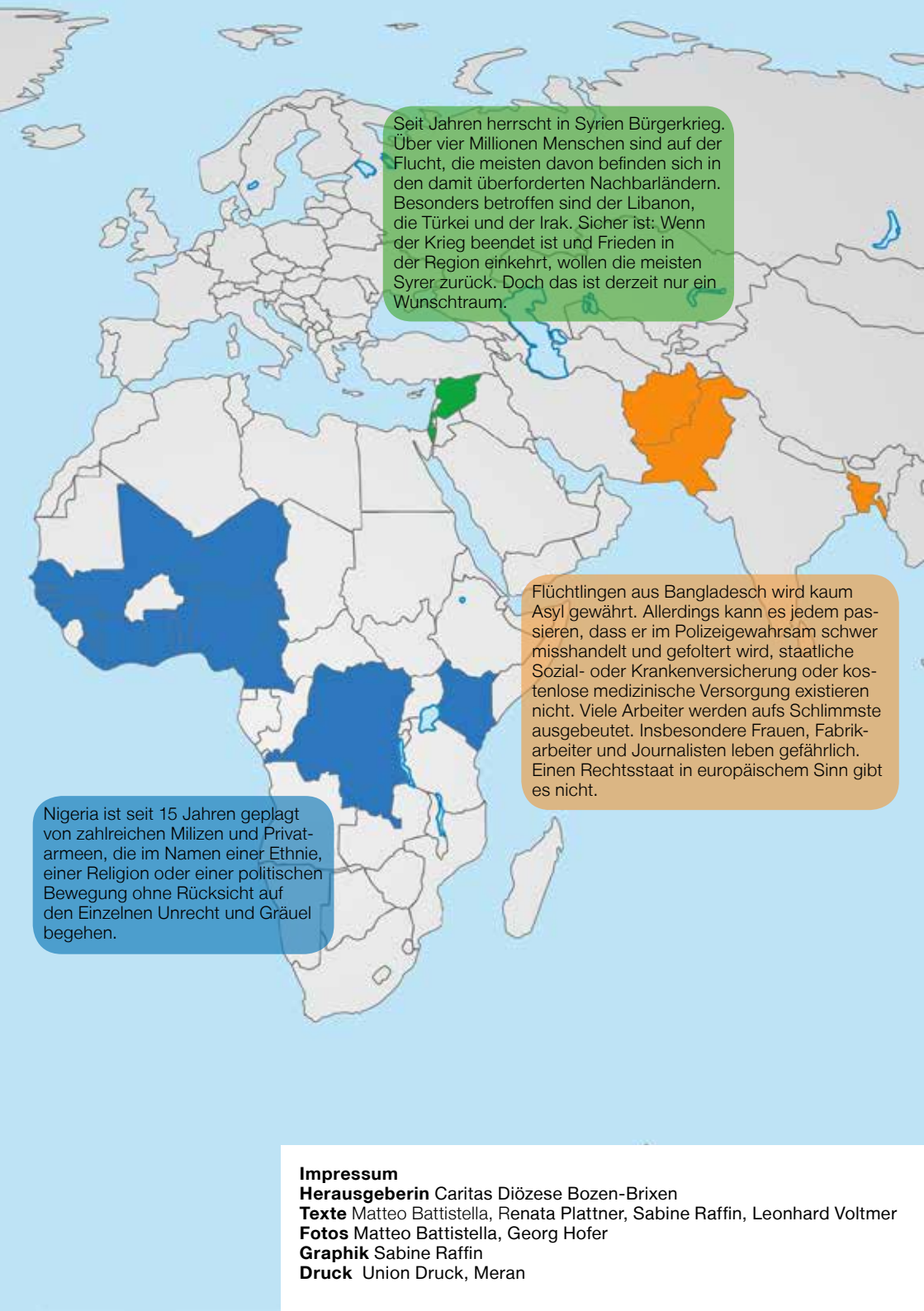
Die Menschen in Südtirol zeigen sich den Flüchtlingen und damit auch der Caritas gegenüber sehr großzügig. Um den Bedarf und die Verteilung von Kleidern, Hygieneartikeln, Spielsachen, Decken, Essensspenden abklären und koordinieren zu können, ist es notwendig, diese vorher mit den Hilfsorganisationen (Caritas, Volontarius, Vinzenzverein) abzusprechen.

Wer die Arbeit der Caritas für die Flüchtlinge in Südtirol mit einer Geldspende unterstützen möchte, kann dies online unter www.caritas.bz.it oder mittels Banküberweisung an die Caritas unter dem Kennwort „Flüchtlingsarbeit und Integration“ tun. Informationen zum Thema „Spenden“ erteilt auch das Empfangsbüro der Caritas unter Tel. 0471 304 303.

Mit den gesammelten Spenden, welche zweckgebunden verwendet werden müssen, kann die Caritas zusätzliche Betreuungsangebote und Projekte für die Flüchtlinge finanzieren, die nicht von der öffentlichen Hand abgedeckt sind. Deren Organisation ist sehr arbeits-, zeit- und kostenintensiv, kommt aber letztlich der langfristigen Integration der Flüchtlinge und damit der gesamten Gesellschaft zugute.

Die Caritas-Spendenkonten

Südtiroler Sparkasse
IBAN: IT17X0604511601000000110801
Intesa Sanpaolo
IBAN: IT18B0306911619000006000065
Raiffeisen Landesbank
IBAN: IT42F0349311600000300200018
Südtiroler Volksbank
IBAN: IT12R0585611601050571000032

A map of the Middle East and surrounding regions. Syria is highlighted in green, Iraq in orange, and several countries in West and Central Africa (including Nigeria, Chad, and Sudan) are highlighted in blue. Three text boxes are overlaid on the map: a green one over Syria, an orange one over Iraq, and a blue one over Nigeria.

Seit Jahren herrscht in Syrien Bürgerkrieg. Über vier Millionen Menschen sind auf der Flucht, die meisten davon befinden sich in den damit überforderten Nachbarländern. Besonders betroffen sind der Libanon, die Türkei und der Irak. Sicher ist: Wenn der Krieg beendet ist und Frieden in der Region einkehrt, wollen die meisten Syrer zurück. Doch das ist derzeit nur ein Wunschtraum.

Flüchtlingen aus Bangladesch wird kaum Asyl gewährt. Allerdings kann es jedem passieren, dass er im Polizeigewahrsam schwer misshandelt und gefoltert wird, staatliche Sozial- oder Krankenversicherung oder kostenlose medizinische Versorgung existieren nicht. Viele Arbeiter werden aufs Schlimmste ausgebeutet. Insbesondere Frauen, Fabrikarbeiter und Journalisten leben gefährlich. Einen Rechtsstaat in europäischem Sinn gibt es nicht.

Nigeria ist seit 15 Jahren geplagt von zahlreichen Milizen und Privatarmeen, die im Namen einer Ethnie, einer Religion oder einer politischen Bewegung ohne Rücksicht auf den Einzelnen Unrecht und Gräueltaten begehen.

Impressum

Herausgeberin Caritas Diözese Bozen-Brixen

Texte Matteo Battistella, Renata Plattner, Sabine Raffin, Leonhard Voltmer

Fotos Matteo Battistella, Georg Hofer

Graphik Sabine Raffin

Druck Union Druck, Meran